

1

Dr. Markus Schiefer Ferrari
 Professor für Katholische Theologie
 mit den Schwerpunkten Biblische
 Theologie, Exegese des Neuen Testa-
 ments und Bibeldidaktik an der Univer-
 sität Koblenz-Landau, Campus Landau

»Selbsttätigkeit«

Auf die Frage, was guter Religionsunterricht ist, sind insbesondere die mittlerweile fast klassisch gewordenen Kriterien der empirischen Untersuchung von Anton Bucher „Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe“ aus dem Jahr 2000 zu nennen: (1) So sollte ein guter RU die Selbsttätigkeit von Schüler/-innen ermöglichen, (2) von den Schüler/-innen als lebensrelevant betrachtet werden, (3) explizit religiöse Themen, insbesondere Gott zur Sprache bringen, (4) die ihm vorgegebenen Ziele anpeilen und sie zumindest partiell erreichen, (5) den Schüler/-innen Freude machen und (6) sich um eine exemplarische Vertiefung bemühen. Über solche unverzichtbaren Standards hinaus erscheint es mir vor allem wichtig, dass die Antwortmöglichkeiten auf die Frage nach einem guten RU im Leben eines/r Religionslehrers/-in unabgeschlossen bleiben und mit jeder Schüler/-innengeneration mitwachsen können. In einer postmodernen Welt der Pluralisierung und gleichzeitigen Individualisierung sollte gerade im RU die Fähigkeit gefördert und gefordert werden, in Distanz zu sich selbst treten zu können, Perspektiven zu wechseln und die Welt auch mit den Augen anderer wahrzunehmen. Neben der Schärfung des Wirklichkeitssinnes, der danach fragt, was geschieht, geschehen ist oder wird, muss es im Kontext im RU immer auch um die Förderung eines Möglichkeitssinnes gehen, der, um mit Robert Musil („Der Mann ohne Eigenschaften“) zu sprechen, in der Fähigkeit zu sehen ist, „alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist“ und Letzteres hingegen als „noch nicht erwachte Absichten Gottes“ begreifen zu können.